Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 54. Donnerstag, den 5. März 1885.

Bis zum Fest.

Der Reichstag hat am Montag seine Arbeiten von Neuem aufgenommen und Fürst Bismarck hat gleich in der ersten Sitzung eine hochbedeutsame Rede gehalten, auf deren Tragweite wir gestern in der „Tagesschau" schon hinwiesen. (Vergl. übrigens weiter unten). Die Pause von 8 Tagen, welche gemacht wurde, hat sichtbare Folgen nicht gehabt: Die Verhandlungen sind durch etwaige Commissions-Berathungen nicht um einen Schritt weiter gefördert worden, denn auch die Commissionen haben die Woche zum Ausruhen benutzt. Die Erwartung, welche in der Vertagungs-Debatte ausgesprochen wurde, daß die Erörterungen nunmehr etwas weniger Zeit beanspruchen und dadurch die Beschlußfassung beschleunigt werden würde, würde erst durch die kommenden practischen Resultate eine Stütze erhalten. Hoffentlich wird sie es wenigstens! Jedenfalls haben die Abgeordneten Zeit zur Information gehabt und können nunmehr die Früchte ihrer Studien durch Thaten zeigen.

Am Montag ist über die weiteren Forderungen für die westafrikanischen Colonieen verhandelt, deren principielle Genehmigung ja die Commission bereits beschlossen hatte. Daran anknüpft sich in den kommenden Tagen die Entscheidung über die Dampfersubventions-Vorlage. Wir sind momentan auf einen Standpunkt angelangt, auf dem sich mit absoluter Bestimmtheit auch nicht das Geringste über das Schicksal des Gesetzes sagen läßt. Die Commission hat in Folge der Ablehnung gar keine Vorschläge zu unterbreiten, und die Regierungs-Vorlage, deren Wiederherstellung von Freunden des Projectes beantragt ist, wird also die Grundlage für die zweite Lesung bilden müssen. Die Chancen stehen so, daß ein Zufall sogar die Ablehnung herbeiführen kann, wenn das Haus etwa schwach und unregelmäßig besetzt sein sollte. Es ist also dringend zu wünschen, daß von jetzt bis Ostern die Reichsboten wirklich da sind, wo sie sein sollen, nämlich im Reichstage, und nicht zu 50 oder 100 fehlen, wie es leider oft genug geschieht. Die Schärfe, mit welcher der frühere Präsident v. Lewetzow gegen die massenhaften Urlaubs-Gesuche eintrat, verdient nicht nur Wiederholung, sondern noch Ueberbietung. Wer durch seine Berufsgeschäfte an der regelrechten Theilnahme an den Reichstags-Verhandlungen verhindert wird, soll sich eben nicht wählen lassen. Das „Mitglied des deutschen Reichstages" auf der Visitenkarte hilft den Wählern nichts.

Weiter wird der Etat in dritter Lesung definitiv zu erledigen sein. Bei den einzelnen Posten kann es zu größeren Debatten wohl nur um die 20 000 Mark für den Director-Posten, um die neu zu errichtenden General-Consulate, die Unterofficier-Schule in Breisach und einige andere Posten kommen. Zu dem Etat sind aber noch eine Anzahl von Anträgen gestellt, von denen namentlich ein solcher der schutzzöllnerischen „Freien wirthschaftlichen Vereinigung" Beachtung verdient, welcher den Reichskanzler auffordert, Schritte zu einer Münz-Conferenz einzuleiten zum Zwecke der Herbeiführung der Doppelwährung. Für die letztere macht sich in Kreisen der Centrums-Partei, besonders aber in denen der Conservativen, zur Zeit eine sehr eifrige Agitation geltend und es läßt sich absehen, daß es bei Gelegenheit des Antrages zu einer umfangreicheren Debatte kommen wird. In diesem Punkt werden aber die nationalliberalen Mitglieder der wirthschaftlichen Vereinigung abschwenken, und die ganze Partei, gerade so wie Freisinnige ꝛc. entschlossen dagegen sein. Eine Annahme ist also nicht gesichert. Von anderen Anträgen nennen wir noch die Resolution Lingens wegen Einschränkung des Post-Verkehrs an Sonntagen, den Antrag Buhl wegen Erhöhung der Spiritus-Steuer ꝛc.

Endlich soll noch die Zollvorlage endgiltig bis Ostern fertig gestellt werden, wenn eben etwas daraus wird. Die zweite Lesung des Gesetzes ist noch lange nicht beendet; die Holzzölle und die gesammten Industriezölle stehen noch aus, ja die letzteren sind noch nicht einmal in der Zollcommission vorberathen worden. Wenn aber auch die zweite Lesung beendet ist, die dritte wird von Neuem äußerst umfangreiche Debatten und vor Allem über die Kornzollerhöhungen hervorrufen. An eine Ablehnung jeden höheren Zolles ist nun wohl schwerlich zu denken, aber es werden im Stillen bedeutende Anstrengungen gemacht, den 3 Mk Zoll auf 2 Mk herabzusetzen, wie ihn die Regierungsvorlage ursprünglich vorschlug und, die Erreichung dieses Zieles ist nicht ganz ausgeschlossen, da auch die freihändlerischen Abgeordneten hierfür stimmen werden, wenngleich sie später sich gegen das Gesetz im Ganzen erklären werden. Wird aber der 3 Mark-Zoll für Roggen und Weizen abgelehnt oder ermäßigt in dritter Lesung, so wird auch sofort das Sperrgesetz aufgehoben. Bedeutsame Verhandlungen, wichtiger als alle bisherigen der Session, stehen also bevor!

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 3. März.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher und Commissare.

Der Gesetzentwurf betr. den Zollanschluß von Bremen wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Der Gesetzentwurf betr. Abänderung des Tabaksteuergesetzes (Hinausschiebung der Gewichtsermittelung bis spätestens zum 31. Mai des auf das Erntejahr folgenden Jahres) wird mit einem Antrag des Abg. Müller-Marienwerder (cons.), — welcher weitere Fristbewilligungen für die Tabakbauer fordert, in dritter Lesung angenommen. Der Antragsteller motivirt diesen Zusatz damit, daß man nur so den Tabakbauern helfen könne. Denn sonst könnten die Händler auf den zwangsweisen Verkauf des von der Steuerbehörde confiscirten Tabaks speculiren und dort zu billigen Preisen zu kaufen suchen. Eine Debatte darüber, entsteht nicht weiter.

Es folgen Wahlprüfungen.

Für giltig sollen erklärt werden nach dem Antrage der Commission die Wahlen der Abg. Rickert, Halbau, v. Vollmar, Kablé, Ackermann, Antoine, Oelker und v. Alten. b) ferner beantragt die Commission die Giltigkeitserklärung der Wahlen der Abgg. v. Winckelmann, Hänel, Virchow, Witte und v. Erstorff jedoch unter Annahme von Resolutionen über Vorgänge bei den Wahlen, c) Endlich beantragt die Commission die Beschlußfassung auszusetzen über die Wahlen der Abgg. Dr. Lotz, Payer und Zeitz und zunächst Erhebungen zu veranlassen über angebliche Vorkommnisse bei den Wahlen. Bei der Beschlußfassung werden die Wahlen sub. a. und c., nach den Anträgen der Commission erledigt, mit Ausnahme der Wahlen der Abgg. Kablé und Zeitz, über welche die Berathung und Beschlußfassung ausgesetzt wird. Bezüglich der Anträge sub. b. wurde bei der Wahl des Abg. v. Winckelmann nach dem Commissionsantrag beschlossen.

Bei der Wahlprüfung des Abg. Hänel beantragt Abg. v. Vollmar (Soc.) die Wahl mit Rücksicht auf den Standpunkt der Regierung, nach Giltigkeitserklärung könne der Reichstag keine weiteren Erhebungen fordern, nicht für giltig zu erklären, damit der Regierung nicht Gelegenheit gegeben werde, einen Streit vom Zaun zu brechen.

Minister v. Bötticher weist den Vorwurf zurück, als ob die Regierung einen Streit vom Zaun breche. Sie habe in dieser vom Hause selbst angeregten Frage nur ihren Standpunkt klar gestellt, denn ihr liege auch daran, daß die Wahlen sich streng nach den Gesetzen vollzögen.

Abg. Franck (natlib.) empfiehlt den Commissionsbeschluß. Die Sache sei spruchreif und die Erörterung könne nicht weiter hinausgeschoben werden.

Abg. Frhr. v. Heeremann (Centrum) beantragt Aussetzung der Giltigskeiterklärung der Wahl. Die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten seien derart, daß die Regierung Auskunft ertheilen müsse.

Abg v. Köller (cons.) beantragt, von den vorgekommenen Unregelmäßigkeiten dem Kanzler Kenntniß zu geben.

Abg. v. Vollmar (soc.) bleibt bei seinem Antrag stehen.

Staatssecretär v. Bötticher erwidert, das bloße Recht des Reichstages, Resolutionen zu fassen, ist für die Rechtsauslegung nicht genügend, es ist auch der Titel zum Recht erforderlich. Und wenn mir der Herr Vorredner aus der Verfassung beweisen kann, daß der Reichskanzler verpflichtet ist, den Resolutionen des Hauses unbedingt nachzukommen, so streiche ich vor ihm die Segel.

Abg. Parisius (freis.) schließt sich den Anträgen v. Vollmar und v. Heeremann an, die schließlich angenommen werden. Dasselbe wird bezüglich der Wahl des Abg. Virchow beschlossen, während die Wahlen der Abg. Witte und v. Erstorff an die Commission zurückgehen. Nachträglich werden noch bezüglich der Wahl des Abg. Zeitz dem Antrage der Commission gemäß Ermittelungen durch den Reichskanzler vor der Entscheidung beschlossen, während die Beschlußfassung über die Kablé'sche Wahl ausgesetzt bleibt. — Die Anleihedenkschrift wird durch Kenntnißnahme für erledigt erachtet. Die Novelle zum Reichsmilitärgesetz (Aushebung betr.) wird nach unwesentlicher Debate in erster und zweiter Lesung angenommen. Die Novelle zum Reichsbeamtengesetz wird nach einer kurzen total ablehnenden Rede des Abg. Kayser (Soc.) der Justizcommission überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Dritte Berathung des Etats.)

Selbst verrathen.

Criminal-Erzählung von Karl Zastrow.

(9. Fortsetzung.)

„Wie sieht's mit der Speisekarte aus, lieber Grobmeier?" Stimme und Miene Heimke's sind die eines Protektors.

„Kalbskotelettes, Beafsteak, Rinderbraten und Eisbein mit Sauerkohl sind zu haben," klingt es zurück, „alles deliziös, vorzüglich!"

„Eisbein mit Sauerkohl wäre mir sehr erwünscht!" ruft der Pommer.

„Ich ziehe ein Beafsteak vor!" bestellte der Andere, „selbstverständlich ein englisches!"

Grobmeier begiebt sich in die Küche. Die beiden Freunde zechen wacker drauf los. Ein Glas Culmbacher nach dem andern wird geleert. Eisbein und Beafsteak erscheinen und verschwinden. Die gute Laune des Pommern steigt von Minute zu Minute.

Heimke weiß vortrefflich zu erzählen und unterhält seinen Gast aufs Angenehmste mit allerlei pikanten Stadtneuigkeiten.

„Wir müssen näher mit einander bekannt werden," nimmt der Fremde das Wort, als das Gespräch einen Augenblick ins Stocken geräth. „Hoffentlich sind wir heut nicht das letzte Mal beisammen?"

„Bewahre! bewahre!" lächelt der Andere, welcher wiederholt einen Blick auf die Uhr geworfen hat und einen Ausdruck von Zerstreutheit und Sorge nur mit Mühe unterdrückt. „Ich denke, wir müssen durchaus Freunde bleiben. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie in der Residenz ein wenig herumzuführen und Sie mit allen Sehenswürdigkeiten bekannt zu machen!"

„Ach! wollten Sie das wirklich?" fragt der Pommer, indem er dem zuvorkommenden Großstädter eine dicke Rauchwolke ins Gesicht bläst. „Sie sind sehr liebenswürdig. Aber wollen Sie mir nicht sagen, mit wem ich eigentlich die Ehre habe?"

„Auskultator Belling!" giebt Heimke, sich in die Brust werfend, zurück. „Bernhard Belling ist mein Name!"

„Aus — was?"

„Auskultator, Herr Amtmann! Auskultator! das ist nämlich der Titel eines angehenden Staatsdieners im Fache der Jurisprudenz."

„Aha!"

„Ja! man erlangt denselben, wie Sie vielleicht wissen, durch das glückliche Bestehen des sogenannten ersten Staatsexamens, und da ich mich eines solchen rühmen darf, so" —

„Sind Sie Auskultator geworden!" unterbricht der Pommer, „sehr gut von Ihnen! gefällt mir! gefällt mir außerordentlich Also Sie haben studirt?"

„Wie ich Ihnen sage, Herr Amtmann! Jurisprudenz und auch ein wenig Philosophie."

„Sind ein wackerer Mensch!" nickte der Pommer, der mit jeder Minute redseliger wird, „haben was gelernt! . . . man sieht's Ihnen an. Also, Herr Auskultator! kultiren Sie gefälligst das Glas aus und dann wollen wir eine Flasche alten Rothwein kommen lassen. Sie sind doch damit einverstanden! Wir müssen doch Brüderschaft trinken."

„Gewiß, gewiß, Herr Amtmann!"

„Amtmann Kleptow aus Strebelitz bei Penemünde!"

„Sehr schön! sehr verbunden!"

„Herr Wirth, eine Flasche Tokayer Ausbruch! . . . aber echten!" brüllt Kleptow mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Die äußere nach der Straße führende Thür klirrt. Der Auskultator athmet auf. Zwei ein wenig blasirt aussehende mit einer gewissen Eleganz gekleidete Leute in den Dreißigern treten ein, und zwischen ihnen und dem Pseudoauskultator entspinnt sich eine eigenthümliche Erkennungs- und Begrüßungsscene:

„Ah . . . bon Jour! Herr Auskultator, immer noch hier? Wir glaubten Sie schon in Hamburg oder Baden-Baden. Haben Sie sich eines Andern besonnen?"

„Das nun gerade nicht, Herr Assessor! Im Gegentheil bin ich mehr als je für die Idee eines Sommerausflugs nach irgend einem süddeutschen Badeorte eingenommen. Doch . . . wir haben Zeit. Die Gerichtsferien haben soeben begonnen. Ich warte nur die usancenmäßige Tausend-Thalersendung aus der Heimath ab. Ohne dieselbe wäre es mir nicht möglich, in einem der von Ihnen genannten Badeorte mit der nöthigen Noblesse aufzutreten."

„Ja, und die kleinen Kurorte, wie Ratlingen, Schaumberg Freienwalde ꝛc. sind wohl nicht nach Ihrem Geschmack?"

„Mein lieber Assessor! wie kann man nur von fern auf den Gedanken kommen, sich in solchen philiströsen Ortschaften einigermaßen anständig zu unterhalten, geschweige denn dem Körper die im Actenstbaue versunkene Frische und Elasticität wiederzugeben? Man sieht es daß Ihr Oheim zu den sparsamen Leuten zählt. Er läßt Sie lediglich auf Ihren Gehalt angewiesen sein."

Amtmann Kleptow hat dem Gespräch mit respectvoller Zurückhaltung gelauscht. Der Assessor und sein Begleiter haben inzwischen Platz genommen. Der erstere erwiderte mit einer gewissen Nonchalance:

„Du, lieber Gott! . . . ich brauche es ja auch nicht. Mein Gehalt beträgt tausend Thaler und mit Termingeldern, Reisespesen u. s. w. komme ich immerhin auf achtzehnhundert. Für einen jungen unverheiratheten Mann in den Zwanzigern ist es ausreichend!"

„Sehr bescheiden, lieber Assessor! Wohl demjenigen, der an das Leben so wenig Ansprüche stellt. Ich vermag es nicht."

„Gestatten Sie mir vor allen Dingen, meine Herren", fuhr der Assessor fort, „daß ich Ihnen meinen Gefährten vorstelle. Herr Otto von Birning, Doctor der Medicin und practicirender Arzt."

Die Herren erhoben sich von ihren Sitzen.

„Herr Amtmann Kleptow aus Strebelitz bei Penemünde!" stellt Heimke den Pommer vor.

Die Unterhaltung kommt in Fluß und wird sehr lebhaft. Man springt von einem Thema aufs andere über und kommt zuletzt auf die Kunst des Taschenspielens zu sprechen. Ehe man sich's versieht, hat der Assessor ein Spiel Karten in der Hand und giebt einige Proben seiner Geschicklichkeit zum Besten.

„Nun will ich einmal sehen, ob die Herren gut rothen können!" sagte er, als eine Pause eingetreten ist. „Sehen Sie, hier habe ich drei Karten. Carobube, Herzkönig und Kreuzaß. Merke sich Jeder von Ihnen eine Karte und sage mir, wo dieselbe hingefallen ist."

Er hat diese Worte lediglich an Birning und Heimke gerichtet, während er den Amtmann gänzlich vergessen zu haben scheint,

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

32. Sitzung vom 3. März 1884.

Die zweite Berathung des Cultus-Etats wird bei den außerordentlichen Ausgaben fortgesetzt und diese werden unverändert genehmigt; ebenso der Etat des Kriegsministeriums. Der Gesetz-Entwurf betr. die Abstellung von Berechtigungen znm Hauen oder Stechen von Plaggen, Haide u. s. w. wird der Agrar-Commission überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr. (Anträge.)

Tagesschau.

Thorn, den 4. März 1885.

Der **Kaiser** hat der Gesellschaft für deutsche Colonisation für deren Gebietserwerbungen in Ostafrika den nachstehenden kaiserlichen Schutzbrief ertheilt. **Kaiserlicher Schutzbrief** für die „Gesellschaft für deutsche Colonisation."

Wir **Wilhelm** von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, thuen kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem die derzeitigen Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Colonisation, Dr. Carl Peters und Unser Kammerherr, Felix, Graf Behr Baudelin, Unseren Schutz für die Gebietserwerbungen der Gesellschaft in Ostafrika, westlich von dem Reiche des Sultans von Zanzibar, außerhalb der Oberhoheit anderer Mächte, nachgesucht und Uns die von besagten Dr. Carl Peters zunächst mit den Herrschern von Usagara, Nguru, Usequhu, Ukami im Novbr. und Decbr. vor Jahres abgeschlossenen Verträge, durch welche ihm diese Gebiete für die deutsche Colonisatios-Gesellschaft mit den Rechten der Landeshoheit abgetreten worden sind, mit dem Ansuchen vorgelegt haben, diese Gebiete unter Unsere Oberhoheit zu stellen, so bestätigen Wir hiermit, daß Wir diese Oberhoheit angenommen und die betreffenden Gebiete, vorbehaltlich Unserer Entschließungen auf Grund weiterer uns nachzuweisender vertragsmäßiger Erwerbungen der Gesellschaft oder ihrer Rechtsnachfolger in jener Gegend unter Unseren Kaiserlichen Schutz gestellt haben. Wir verleihen der besagten Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie eine deutsche Gesellschaft bleibt, und daß die Mitglieder des Directoriums oder der sonst mit der Leitung betrauten Personen Angehörige des deutschen Reiches sind, sowie den Rechtsnachfolgern dieser Gesellschaft unter der gleichen Voraussetzung die Befugniß znr Ausübung aller aus den uns vorgelegten Verträgen fließenden Rechte, einschließlich der Gerichtsbarkeit gegenüber den Eingeborenen und den in diesen Gebieten sich niederlassenden oder zu Handels- und anderen Zwecken sich aufhaltenden Angehörigen des Reiches und anderer Nationen unter der Aufsicht unserer Regierung und vorbehaltlich weiterer von Uns zu erlassender Anordnungen und Ergänzungen dieses Unseres Schutzbriefes. Zu Urkund dessen haben wir diesen Schutzbrief Höchsteigenhändig vollzogen und mit Unserem kaiserlichen Insiegel versehen lassen.

Gegeben Berlin 27. Februar 1885.

Wilhelm

von Bismarck.

Der **Kaiser** empfing am Dienstag mehrere **ausländische Officiere**, welche zur Theilnahme an den Frühjahrsübungen in Berlin eingetroffen sind. Oberst v. Schleinitz überbrachte die Orden seines verstorbenen Vaters, des Hausministers. — Zum Geburtstag des Kaisers wird das schwedische Kronprinzenpaar in Berlin erwartet.

Im Reichstage ist von den Anhängern der Doppelwährung nunmehr der Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, eine internationale Conferenz herbeizuführen, welche die **Einführung der Doppelwährung** berathen soll.

Als **Stiftungstag** für sämmtliche vor 25 Jahren reorganisirten preußischen Regimenter soll der 6. Juli 1860 betrachtet werden.

Für die heute Mittwoch stattfindende dritte Etatsberathung im Reichstage sind Anträge auf Genehmigung des **2. Directorpostens** im Auswärtigen Amt (die 20 000 M.), die Generalconsulate 2c gestellt

Die „N. A. Z." bespricht die englischen **Entschädigungsforderungen für Kamerun** und meint, die Engländer hätten noch lange nicht die Entschädigungen für Alexandrien bezahlt Stimmt genau!

Immer wieder und wieder wird behauptet, Fürst Bismarck und der preußische Finanzminister von Scholz könnten sich über ihre **Finanz-Reformpläne** nicht einigen und der Finanzminister werde daher zurücktreten oder ein anderes Ressort erhalten. Soweit sind die Dinge nun wohl schwerlich gediehen, denn selbst beim allergenausten Prüfen ist kein anderes Ministerium zu finden, das Herr von Scholz jetzt oder in nicht allzuferner Zeit übernehmen könnte. Nicht so ganz unrichtig dürfte es freilich sein, wenn von Meinungsverschiedenheiten gesprochen wird, die auch im Vorjahre bei Gelegenheit der Kapitalrentensteuer ziemlich deutlich hervortraten. Außerdem soll Herr von Scholz kein Freund der von den Conservativen sehr eindringlich gewünschten Doppelwährung im Reiche sein. Das Alles berechtigt aber immer noch nicht, von einem Rücktritt zu sprechen, denn der Minister steht dem Kanzler in des letzteren ganzer wirthschaftlicher und socialer Politik sehr nahe und ist auch beim Kaiser sehr angesehen. Vorläufig wird also wohl ein Wechsel nicht eintreten.

Bis Ende 1884 wurden **ausgeprägt an Reichsgoldmünzen:**

	Doppelkronen	Kronen	Halbekronen	Zusammen.
Mk.	1 380 639 640.	455 745 300	27 969 925.	1922 016 605.

Es ergab sich ein Bruttomünzgewinn bei der Goldprägung von 8229 090,84 Mk. An Reichsscheidemünzen wurden bis Ende 1884 ausgeprägt (Stücke):

Fünfmark	Zweimark	Einmark	50 ₰.	20 ₰.
71 649645.	101510766	168 793 254	71 484 620	27710042,80

Die Silberausprägung ergab einen Münzgewinn von 42 704 260,67 Mk.

In Bayern werden in diesem Jahre zum ersten Male größere **Kavallerie-Manöver** stattfinden, denen auch der deutsche Kronprinz beiwohnen wird.

Wie es heißt, steht die Bildung einer Gesellschaft zu **Ausbeutung von Angra-Pequena** mit einem Kapital von vorläufig 1 Million Mark bevor. Zur Zeit soll es sich nur noch um die Höhe der Entschädigungsforderung handeln, gegen welche Herr Lüderitz seine Rechte an die Gesellschaft abzutreten bereit ist. — Für die Bildung einer Benue-Compagnie sind die nöthigen 500000 — einem Hamb. Blatt zufolge — noch lange nicht zusammen. — Die Gesellschaft für deutsche Colonisation räth dringend von allen Colonisationsversuchen in Ostafrika ab. Das Klima ist dort geradezu mörderisch

Aus den Reichstagscommissionen. Bei der **Holzzollcommission** sind 61 Petitionen für Erhöhung der Holzzölle, 198 Petitionen dagegen eingelaufen.

Die **Unfallversicherungscommission** hat den § 1 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes angenommen. Trotzdem aber ist das Zustandekommen des Gesetzes noch immer sehr fraglich.

In Genf ist **eine anarchistische** Druckerei mit Beschlag belegt. — Die Zahl der verhafteten Anarchisten stieg auf 40.

Dem **französischen Botschafter** in Berlin, Baron de Courcel, steht, wie verschiedenen Blättern telegraphisch aus Berlin mitgetheilt wird, aus Anlaß seiner während der afrikanischen Conferenz geleisteten hervorragenden Verdienste von Seiten des Kaisers Wilhelm eine hohe Auszeichnung bevor.

Am **Congo** soll eine Eisenbahn an den Stellen gebaut werden, wo derselbe nicht schiffbar ist.

In **Tonkin** hat es an der chinesischen Grenze neue Gefechte gegeben. Die Franzosen rücken vor. Die Chinesen haben starke Verluste.

Vom **Admiral Courbet,** welcher die Stadt Chinhac am Yugfluß bombardirt, liegen noch keine weiteren Nachrichten vor. Es scheint dieselbe Geschichte zu werden, wie bei Futchu, durch dessen theilweise Zerstörung sich die Chinesen freilich auch nicht haben einschüchtern lassen. Am meisten wird den Franzosen wohl die Reissperre helfen.

Papst Leo XIII beging am Montag seinen Geburtstag. Auf die Glückwünsche der Kardinäle gab er aufs Neue seinem Bedauern über die Lage des Papstthums Ausdruck. Wenn die Verhältnisse auch nur so bleiben sollten, wie sie gegenwärtig seien, würden dieselben zuletzt doch unerträglich werden müssen und weder er, noch einer seiner Nachfolger würden jemals im Stande seien, sich denselben zu fügen.

Der **italienische Spaziergang** nach dem Rothen Meere sollte, so behaupteten römische Journale, eine Differenz zwischen Deutschland und Italien hervorgerufen haben, die sich namentlich dadurch äußerte, daß der deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Keudell, sich der italienischen Regierung gegenüber sowohl wie dem Hofe äußerst reservirt verhielt. Das ministerielle Organ Diritto erklärt diese Angaben für völlig unbegründet und bemerkt, daß nur ein häuslicher Unfall der Familie des Botschafters einige Zurückgezogenheit auferlege.

Gladstone bleibt also und allgemein hat man sich damit abgefunden. Nicht nur in der Presse, sondern auch im Parlament räth man ihm aber dringend, nunmehr etwas andere Seiten in der Politik aufzuziehen und Deutschland nicht mehr vor den Kopf zu stoßen. Der Abg Bartlett hat im Unterhause bereits einen Antrag angekündigt, das Haus wolle sein Bedauern darüber aussprechen, daß das gute Einvernehmen mit Deutschland zerstört, und erklären, daß die Handlungsweise der (englischen) Regierung in den Südseestreitigkeiten Deutschland gegenüber Englands nicht würdig sei. Das ist für Herrn Gladstone sehr starker Tabak! — Bezüglich der Verhandlungen über Kamerun kann Weiteres nicht mitgetheilt werden, doch sind die englischen Flottenofficiere nunmehr energisch angewiesen, das deutsche Gebiet zu respectiren.

In Centralamerika breitet sich der daselbst ausgebrochene **Aufstand** immer mehr zu Gunsten der Rebellen aus, die den Regierungstruppen empfindliche Niederlagen beibrachten. In Nordamerika kümmert man sich noch wenig darum.

Die letzte Rede des Fürsten Bismarck.

Der Reichskanzler liebt es nicht gerade, im Reichstage sich über die auswärtige Politik mit ungeschminkter Offenheit auszulassen. Er hält das für überflüssig und da das Vertrauen zu seiner Führung der Auswärtigen Geschäfte allgemein ist, so werden über dies Schweigen auch nicht viele Worte verloren. Höchst selten kommt es also vor, daß Fürst Bismarck eine solche umfassende Darlegung über seine Stellung zu wichtigen Tagesfragen der europäischen Politik giebt, wie er es am Montag gethan mit Bezug auf England und Aegypten. Die gespannte Aufmerksamkeit und der Beifall, welchen seine Worte fanden, dürfte dem Kanzler gezeigt haben, wie wohlthuend dieses ungeschminkte Aussprechen berührt hat: „Wir wollen den Frieden mit allen Mächten und es fällt uns nicht ein, ihnen irgend welche Vorschriften zu machen oder sie in Ungelegenheit zu stürzen," das war der Sinn der reichskanzlerischen Ausführungen, „aber wir wollen auch unsere Rechte gewahrt und unsere Ehre unangetastet wissen." Dies Programm fand allenthalben im Hause die rückhaltloseste Zustimmung und so empfing denn Fürst Bismarck für seine auswärtige Politik ein unverlangtes, aber trotzdem volles Vertrauensvotum. Die beste Folge würden Fürst Bismarck's Worte haben, wenn man sich dieselben in England recht genau merkte: Die peinlichen Beziehungen, welche zwischen Deutschland und Großbritannien eine Erkältung herbeigeführt, werden dann bald gehoben und Gladstone's letzte Regierungsperiode die werthvollste für sein Vaterland sein. Und will die englische Regierung auf die Stimme des deutschen leitenden Staatsmannes allein nicht achten, so mag sie darauf hören, was das englische Volk in seiner großen Masse immer lauter zu sprechen beginnt: „Fort mit der Politik des Neides und der Mißgunst."

Nachstehend geben wir nun die Rede des Reichskanzlers in ihren bedeutsamsten Ausführungen wieder.

Nach einigen einleitenden Worten fuhr der Reichskanzler **wörtlich** fort:

Wir haben nicht die Prätention, die Colonisationsbestrebungen des deutschen Volkes zu führen nach einer bureaukratischen Vorschrift und nach einem bestimmten System; sondern wir haben die Absicht, ihnen zu folgen mit dem Schutze des Reiches da, wo wir eine Wahrscheinlichkeit der Entwickelung und Berechtigung auf diesen Schutz anerkennen. Daraus geht schon hervor, daß wir selbst lernbedürftig in der Sache sind und nicht alle Fragen beantworten können, die uns gestellt werden. **Eine Colonial-Politik ist überhaupt nur dann möglich, wenn sie von einer Mehrheit des nationalen Willens mit Entschlossenheit getragen wird.** Eine Regierung, die sich mühsam abquält gegen eine starke Minorität auch nur, oder gar gegen eine parlamentarische Majorität, um künstlich Colonieen ins Leben zu rufen, würde eine Danaidenarbeit verrichten. Ich habe den Eindruck gehabt, daß durch das Volk selbst ein frischer Zug nach dieser Richtung ging; aber ich habe nicht gefunden, daß er in der Majorität des Reichstags Widerklang gefunden hätte. Wenn wir dahin kämen, daß der Reichstag eine Colonial-Politik, zu der die Regierung zögernd und vorsichtig schreitet, seinerseits ihr empfiehlt, darauf drangt, sie mahnt — ja dann wäre unsere Situation eine ganz andere. Statt dessen sind wir in diesen colonialen Fragen im Ganzen doch nur einer zögernden, dilatorischen Behandlung begegnet. Ich verlange keine „Schützenhausstimmung", aber eine gewisse tiefe Ueberzeugung, die entschlossen ist, die Regierung zu tragen und zu stützen — die müssen wir haben, meine Herren! Ich würde nicht dazu rathen, einen unfruchtbaren Weg einzuschlagen, auf dem die dilatorische Behandlung die Kräfte, die anderweit nothwendig sind, ermüdet. In einem solchen Falle würden die verbündeten Regierungen die Verpflichtung haben, sich zu überzeugen, ob die Stimmung des Volkes bei den Neuwahlen (Aha!) die Zurückhaltung, die die jetzige Reichstagsmajorität

---

Jene nicken zustimmend. Der Assessor wirft die Karten verkehrt auf den Tisch und sieht seine Gefährten mit einem herausfordernden Blicke an.

„Da liegt Kreuzaß!" ruft Heimke und tippt mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die ihm zunächstliegende Karte.

„Und ich wette so hoch Sie wollen, daß diese Karte Carobube ist!" sagt der Doctor, auf die mittlere deutend.

„Und ich sage Ihnen, daß Sie irren!" bemerkte der Assessor mit der Faust leicht auf den Tisch schlagend.

„Wir irren uns nicht!" rufen Heimke und Birning aus einem Munde, „da liegt Carobube und dort liegt Kreuzaß und mithin ist die da Herzkönig."

„Und ich sage Ihnen, daß Sie sich irren!" wiederholte der Assessor hartnäckig. „Wollen Sie wetten?"

Der Amtmann rückt unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Man sieht es ihm an, daß er sich gern in das Gespräch mischen möchte und daß ihn nur der Respect vor den vornehmen Tischgenossen zurückhält, seine Meinung zu äußern.

„Wir wetten jeder einen Thaler, daß sie sich irren, Herr Assessor!" ruft der Auskultator.

Der Assessor lächelt. Sein Auge blinzelt verstohlen zu dem Amtmann hinüber, der die Augen weit aufreißt und den Mund öffnet, als wolle er essend mit seiner Meinung losplatzen.

„Was sagen Sie, Herr Amtmann?" fragte der Assessor, auf diese Weise sich des Geplagten erbarmend.

„Ich sage, daß der Herr Doktor und der Herr Auskultator Recht haben!" ruft der Gefragte und schlägt mit der wuchtigen Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirren.

„Wohlan, so wetten Sie mit!"

„Das thue ich auch. Haben Sie die Güte, die Karten umzudrehen!"

Langsam gehorcht der Assessor. Er wendet zuerst die rechts liegende, dann die mittlere Karte und die drei Kumpane stoßen ein Triumphgeschrei aus. Es sind richtig Carobube und Kreuzaß, auf welche der Auskultator und der Doctor gewettet haben.

Mit der gleichmüthigsten Miene von der Welt nimmt der Assessor drei Thaler aus seinem Portemonnaie und wirft sie auf den Tisch.

Heimke und Birning stecken lächelnd das Geld ein. Auch Brummer alias Kleptow nimmt sich schmunzelnd seinen Theil in Empfang, steckt ihn, aber als „Reingewinn" nicht in die Geldkatze, sondern in die Westentasche.

Das Kunststück wird seitens des Assessors noch einige Mal probirt.

Er wirft mit den Karten so eifrig um sich, als gelte es, eine Welt zu erobern, und Auskultator und Doctor gewinnen und verlieren abwechselnd. Nun macht auch der Doktor einige Wurfversuche, ohne daß es sich jedoch hierbei um einen Einsatz gehandelt hätte. Assessor und Auskultator errathen seine Karte mit Leichtigkeit.

„Das Ding fängt an, mir Spaß zu machen!" sagte Brummer endlich. „Wie wär's, lieber Auskultator, wenn wir ein wenig auf eigene Hand operirten?"

Heimke und der Assessor wechseln einen raschen Blick. Dann wendet sich der erstere an den Wirth mit den Worten:

„Lieber Grobmeier! Bringen Sie gefälligst noch ein Spiel Karten, aber funkelnagelneue!"

Der Wirth gehorcht, und blitzschnell gleiten im nächsten Augenblick die Karten durch die Hände des Auskultators. Drei Häuflein liegen auf dem Tisch und im ruhigen Conversationstone tönt es:

„Ich bin ein Laie in solchen Dingen, Herr Amtmann, ... aber ich möchte einmal versuchen. Wissen Sie wohl, daß ich mit jedem Andern, als mit Ihnen, ein so gewagtes Spiel nicht riskiren würde? Man kann niemals wissen, mit wem man zu thun hat. Wir sehen uns heute zum ersten Mal und . . . es giebt so gewandte Kartenkünstler! . . . . nicht, daß ich Sie für einen Bauernfänger hielte. Gott bewahre! . . . dazu sehen Sie zu reell . . . zu offen . . zu ehrlich aus. Nun? Hier habe ich drei Karten. Probiren Sie's einmal."

„Herzensieben! da liegt sie!" ruft der Pseudoamtmann in überzeugungsvollem Tone, nachdem der Rothbart nicht ohne Gewandtheit die Karten auf den Tisch geworfen.

„Riskiren Sie fünfzehn Mark, Herr Amtmann?"

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Auskultator!" Der Gefragte nestelt an der Geldkatze. „Hier! So! . . . und nun wenden Sie!"

Heimke legt die Karte um. „Diesmal haben Sie sich nun freilich geirrt, Freundchen! Das ist nicht Herzensieben, sondern Kreuzdame!"

„Hm! hm! leider ist's so! sieh, sieh! und ich glaube doch meiner Sache so gewiß zu sein!"

„Ja, aber die Mark fünfzehn müssen Sie nun schon verlieren! Das geht nicht anders. Es war eine anständige Wette!"

„Gewiß war's eine anständige Wette! Das sehe ich ein!"

„Ich gebe Ihnen aber Gelegenheit zur Ravanche und lasse zehn Mark stehen. Sind Sie einverstanden?"

„Ob ich einverstanden bin? Natürlich habe ich keinen sehnlicheren Wunsch, als den, mein Geld wieder zu gewinnen!"

Der Amtmann nimmt mit diesen Worten drei Thaler und ein Markstück aus der Katze und legt die Geldstücke zu den übrigen.

„Passen Sie genau auf!" mahnt der Rothbart, die Karten zeigend, und scheinbar langsam auf den Tisch werfend. „Nun? welche haben Sie diesmal zum Polarstern Ihres Glückes gemacht?"

„Herzaß! Das ist die Karte in der Mitte! Darauf will ich meinen Kopf wetten! Wenden Sie gefälligst um!"

„Fehlgeschossen, Freundchen!" lacht Heimke, die Karte umlegend und Jenem den Kreuzbuben unter die Nase haltend. „Sie passen nicht auf! So geht das nicht! Sie müssen schärfer Acht geben!"

„Sie scheinen Unglück zu haben, Herr Amtmann!" bedauert der Assessor hierüber, „spielen Sie lieber mit uns!"

„Es soll mir Vergnügen machen, wenn ich nur erst mit diesem Herrn ins Reine gekommen bin. Denn Sie begreifen wohl, daß ich mein Geld nicht im Stiche lassen kann?"

„Sehr natürlich!"

„Also weiter, lieber Auskultator! Hier ist noch ein Thaler! Es hilft alles nicht Setzen Sie einen dagegen. Ich muß doch ein Mal gewinnen."

„Einmal müssen Sie allerdings gewinnen. Das ist richtig. Hier sind die Karten. Passen Sie genau auf. Diesmal ist's der Treffkönig, auf den Sie's gemünzt haben, nicht wahr?"

„Treffkönig! Ganz recht! Ziehen Sie vom Leder!"

(Fortsetzung folgt.)

den colonialen Bestrebungen gegenüber äußert, theilt, oder ob das deutsche Volk es anders will. Ich habe mehrfach darauf hingewiesen, daß auch die Stellung, die das Ausland zu unseren colonialen Verhältnissen einnimmt, maßgebend ist. Ich darf wohl annehmen, daß die eine andere wäre, wenn der deutsche Reichstag einheitlich und mit einem gewissen Enthusiasmus den colonialen Bestrebungen der Regierungen zur Seite stände. Wenn Sie heute die englischen Blätter lesen, so finden Sie das mit derselben Motivirung wie in unseren deutschen Oppositionsblättern, mit einer so übereinstimmenden Motivirung entwickelt, daß man versucht ist, an einen directeren Zusammenhang (Hört, hört! rechts) und an die Internationalität der Oppositionspresse gegenüber der deutschen Reichsregierung zu glauben. Sicher ist, daß die Tonart in der Correspondenz, die von englischer Seite mit uns geführt ist, unter dem Eindrucke dieser Parlaments-Verhandlungen während derselben, eine schärfere und unfreundlichere geworden ist. **Man hat dazu gegriffen, Actenstücke, wie z. B. ein Schreiben eines australischen Königs an unseren Kaiser, in englischen amtlichen Sammlungen früher zu drucken, als der Kaiser es erhalten hat.** Wie es in englische Hände gerathen ist, weiß ich nicht. Es sind Actenstücke ziemlich vertraulicher und ziemlich einschneidender Natur, die an uns gerichtet waren, in England amtlich gedruckt worden, ehe wir sie erhalten hatten. Es sind vertrauliche Besprechungen, die ich hier mit den Vertretern Englands gehabt habe, Besprechungen der vertraulichsten Natur, in amtlichen Actenstücken resümirt worden. Das Alles sind Zeichen einer Verstimmung, die ich nicht für eine berechtigte halte, und die ich nur lebhaft bedauern kann. Auch hier spitzt sich diese Verstimmung leider gegen meine Person zu in dem Maße, daß bei den jüngsten Verhandlungen des englischen Parlaments Lord Granville sich in einer Weise geäußert hat, als ob England in jeder Freiheit der Bewegung auf colonialen Gebiet durch uns beeinträchtigt würde. Die Tragweite dieser Redewendung geht über das bescheidene Maß unserer Colonial-Politik weit hinaus. Ich darf als bekannt voraussetzen, daß der diplomatische Verkehr von englischer Seite neuerdings fast ausschließlich in der Form schriftlicher Noten betrieben wird, also in der Gestalt von Noten, die in London redigirt werden, deren Text hierher geschickt wird, und die mir dann von dem hiesigen englischen Botschafter überreicht werden. Wenn dieses System das zweckmäßige ist, dann ist unsere ganze kostspielige Diplomatie überflüssig, dann kann der Weltpostverein, mein Herr College Stephan, den sämmtlichen diplomatischen Verkehr in seine Hand nehmen. (Heiterkeit rechts.) Ich habe aber oft gefunden, daß es für das Verständniß unter Cabineten nützlich ist, wenn man Geschäfte machen will, zunächst dem eigenen Vertreter den Auftrag zu geben, mündlich zu sondiren, welches die Aufnahme einer Eröffnung sein wird; ist sie ungünstig, kann man unter Umständen die Sache fallen lassen, modificiren, oder wenn man glaubt, es muß sein, sagen, wir werden es doch thun in irgend einer Form, ihr müßt euch dazu stellen in irgend einer Weise. Auf diese Art bereitet man auf die Sache vor, und man kommt ohne Schwierigkeiten über eine Sache hinüber, die, wenn man sie fertig schriftlich einer fremden Regierung mit der Post zuschickt, für dieselbe empfindliche Dornen haben kann, auf die man beim Schreiben gar nicht gerechnet hat. **Ich halte also den mündlichen Verkehr für zweckmäßig. Von englischer Seite wird der schriftliche vorgezogen. Wir haben seit dem vorigen Sommer 128 schriftliche Noten vom englischen Cabinet bekommen, die zusammen zwischen 7- und 800 Seiten lang und zu beantworten waren. Soviel haben wir von allen übrigen Regierungen in den 23 Jahren, die ich auswärtiger Minister bin, nicht bekommen.** (Heiterkeit.)

Die Anspielungen, die in verschiedenen von England veröffentlichten Aktenstücken enthalten und die in der jüngsten Rede des Grafen Granville vorhanden sind, werden sich richtig stellen durch das, was ich zu sagen im Begriff bin. Ich habe niemals einen Rath über die Behandlung Aegyptens an die englische Regiernng ertheilt. Wohl aber bin ich um solchen befragt worden zu verschiedenen Malen sowohl von meinem verstorbenen persönlichen und politischen Freund Lord Ampthill hier im Auftrage seiner Regierung als auch durch Vermittelung unserer in England anwesenden Organe und mündliche Aufträge, ob ich bereit wäre, der englischen Regierung einen Rath oder einen Wink zu geben über das, was sie augenblicklich in Aegypten thun möchten, und was bei uns Billigung finden würde. **Darauf habe ich jedesmal die Antwort gegeben, daß ich mich als auswärtiger Minister des deutschen Reiches enthalten müsse, der englischen Politik einen Rath zu geben, weil ein solcher Rath, in der amtlichen Eigenschaft ertheilt, doch eine gewisse Verantwortlichkeit anderen Cabinetten gegenüber und auch für die Folgen die er haben kann, mit sich brächte.** Ich bin dann weiter gefragt worden, ob ich denn nicht eine Meinung äußern wollte über das, was geschehen könne. Ich habe darauf gesagt: als Dilettant in der englischen Politik würde ich in diesem Augenblicke nicht dazu rathen, Aegypten zu annectiren; wohl aber sehe ich ein, daß es für England ein Bedürfniß wäre, eine gewisse sichere Stellung in dessen Bindeglied ihres europäischen und ihres asiatischen Etablissements zu haben. Sie könnten aber diese Stellung meines Erachtens, ohne mit den Verträgen in Collission zu kommen, nur durch den Sultan gewinnen. Ich wäre auch der Meinung, daß diese Form bei anderen Nationen kaum Anstoß erregen würde. Wenn dagegen England eine directe Annection Aegyptens vornehmen wolle, so kann sich ein Verhältniß von ziemlicher Spannung mit mehreren europäischen Mächten bilden, die auch Interessen dort hätten, namentlich aber mit dem Sultan und zu dem gesammten Muhamedanismus. Diese Spannung würde fortfallen, wenn sie dort unter der Firma des Sultans erschienen, als „lease-holder" des Sultans in Aegypten. Damit würden sie vermeiden, Frankreich und Andere zu verstimmen. Ich habe dem hinzugefügt: wenn England vorziehen sollte, Aegypten zu annectiren, so würden wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, das zu verhindern. Die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger als das zukünftige Schicksal Aegyptens. Ich habe also nicht gerathen „to take it", sondern von der Annexion so dringend abgerathen, wie in meiner unbetheiligten Stellung thunlich war. Ich bin gegen meinen Willen genöthigt gewesen, diese Aufklärung zu geben, um den Insinuationen endlich bestimmt zu widersprechen, die oft dahin gemacht worden sind, als hätte ich mir seit Jahren angelegen sein lassen, die englische Regierung durch lockende Versprechungen von fremdem Besitzthum und dem Pfade der Tugend abzulocken (Heiterkeit), und dadurch in Europa Verwirrung anzurichten. Ich habe mich nur auf ausdrückliches Befragen darüber geäußert und habe der englischen Regierung Rathschläge der Mäßigung gegeben. Wären sie befolgt worden, so wäre manche Verwickelung vielleicht nicht eingetreten. (Bravo!) Ich hoffe, daß die Verstimmung, die sich in England daran knüpft, bald vorübergehen werde. Ich suche ihren Grund in der Erfahrung, daß man, wenn man überhaupt übler Laune ist, immer lieber bei Anderen als bei sich selbst sucht. (Sehr richtig!) **Aber ich werde thun, was in meinen Kräften steht, die Sache wieder in das Geleise des ruhigen und freundschaftlichen Verkehrs zu bringen, der zwischen uns und England jederzeitt bestanden hat und der natürliche ist, weil keiner von Beiden vitale Interessen hat, die einander widersprechen.** Denn ich kann es doch nur für einen Irrthum in der Schätzung halten, wenn England uns unsere bescheidenen Colonialversuche mißgönnt. Ich kann nicht glauben, daß man die Art, unserer Colonialpolitik entgegenzuwirken, wie sie sich in Kamerun sowohl wie in Australien, in Neu-Guinea, in Fidschi und an anderen Orten gezeigt hat, beibehalten werde, ohne Rücksicht auf die Stimmung zu nehmen, in welche die deutsche Nation dadurch versetzt wird. Bei den fremden Nationen machen die Vorgänge in Deutschland ja sehr leicht den Eindruck, daß bei uns zwar unter Umständen, wie 1870, wie 1813, die geharnischten Männer aus der Erde wachsen, wie aus der Saat der Drachenzähne in der griechischen Mythe in Kolchis, aber, daß sich dann auch stets ein Zaubersteinchen der Medea findet, welches man zwischen sie werfen kann, worauf sie übereinander herfallen und sich so raufen, daß der fremde Jason ganz ruhig dabeistehen kann und zusehen, wie die deutsch gewappneten Recken sich unter einander bekämpfen. **Es liegt eine eigenthümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythus, daß sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder, wie der verstorbene College Völck sich ausdrückte, anbricht, daß dann stets der Loki nicht fehlt, der seine Höder findet, einen blöden dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlaßt, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen, resp. niederzustimmen.** (Lebhaftes Bravo!)

Provinzial-Nachrichten.

— **Von der polnischen Grenze,** 2. März. In Rudow bei Sawalki führte ein verwittweter Besitzer, der bereits große Kinder aus erster Ehe besaß im vergangenen Sommer eine junge Frau heim, welche die Stiefkinder hart behandelte. Die Kinder schoben die ganze Schuld dem Vater zu und verlangten von diesem, daß er mit ihnen das Grundstück theile. Da der Vater darauf nicht eingehen wollte, beschloß man ihn aus dem Wege zu räumen. Als derselbe an einem Sonntage spät Abends aus der Stadt heimkehrte, lauerte ihn der älteste Sohn im Walde auf und jagte dem Herannahenden eine Kugel in die Brust. Der Vatermörder flüchtete nach Preußen und vermiethete sich in K. bei einem Besitzer unter einem anderen Namen als Knecht. Der Verbrecher wurde aber ausfindig gemacht und an die Russen ausgeliefert.

— **Aus der Tucheler Haide,** 2. März. Da der Bau der lang ersehnten Brücke über das Schwarzwasser bei Grzybek noch immer auf Schwierigkeiten stieß, so hat die Gemeinde Osche das letzte Hinderniß dem Kreistage dadurch aus dem Wege geräumt, daß sie die Herstellung eines Communicationsweges dorthin auf kürzester Linie beschlossen hat.

Danzig, 2. März. Eine erschütternde Trauerkunde erfüllte gestern Abend unser idyllisch gelegenes Zoppot. Der Bruder des Kurhauspächters Nürnberg hatte gestern Vormittag in Gesellschaft eines jungen Cigarrenreisenden und von einem Fischer begleitet, eine Segelfahrt, um der Entenjagd zu fröhnen, unternommen, von welcher die drei Genannten jedoch nicht wieder heimkehrten; das von ihnen benutzte Boot wurde zur Hälfte mit Wasser gefüllt an den Strand getrieben. Im Boote befand sich noch die Flinte des einen Herrn. Die Leiche des Herrn Nürnberg, der eine Wittwe und vier Kinder zurückläßt, ist bereits in Koltebken ans Land geworfen, dagegen sind die beiden Anderen noch nicht gefunden.

— **Braunsberg,** 2. März. Als der Jagdzug am Sonnabend Abend hier einlief, brannte die Axe eines Personenwagens lichterloh, so daß der Wagen ausgesetzt werden mußte. Die Insassen desselben hatten bereits von Güldenboden an ein pfeifendes Geräusch an der Axe gehört, auf welches das Zugpersonal nicht aufmerksam geworden zu sein scheint. Wäre der Brand in größerer Entfernung von einer Station zum Ausbruch gekommen, dann hätte das Feuer leicht den ganzen Waggon vernichten können.

— **Bromberg,** 2. März. Ein seltener Vorfall hat sich auf dem Bahnhof ereignet. Der Schnellzug hielt, die Wagenthüren wurden geöffnet und die Fahrgäste verließen des größeren Aufenthalts wegen die Plätze. Ein Fahrgast der ersten Klasse rührte sich jedoch nicht. Dies war auffällig. Als man den Fremden näher betrachtete, stellte es sich heraus, daß er bereits todt war. So viel wir erfahren konnten, soll es ein Reisender aus Warschau gewesen sein.

* **Posen,** 1. März. Vor einigen Tagen hat hier unter dem Vorsitze des Herrn Freiherrn von Massenbach - Pinne eine Versammlung des Posener Provinzialvereins gegen die Wanderbettelei stattgefunden, in welcher über die Errichtung einer Arbeitercolonie auf dem Gute Alt-Laitzg bei Filehne berathen worden ist. Für die Beschäftigung der aufzunehmenden Arbeitslosen bildet es außer durch den gewöhnlichen landwirthschaftlichen Betrieb noch Gelegenheit durch zweihundert Morgen Moorboden, welche durch den in der Nähe lagernden Sand leicht nach Rimpau'scher Methode cultivirt werden können, sowie durch die vorhandenen 90 Morgen Netzewiesen. Das Gut ist einstweilen von dem Vorsitzenden des Vereins für 119 000 Mark in der Subhastation erstanden (Taxwerth 121 000 Mark). Zur Anzahlung sind in der Vereinskasse 9800 baar vorhanden. Es wurde beschlossen, den Ankauf des Gutes mit der Maßgabe zu genehmigen, daß dasselbe an den Verein übergeht, sobald dieser Corporationsrechte erlangt hat. Die Begründung der Arbeitercolonie wurde jedoch davon abhängig gemacht, daß der Provinziallandtag, welcher am 12. April d. J. zusammentreten wird, das Unternehmen durch eine ausgiebige Subvention unterstützt.

Locales.

Thorn, den 4. März 1885.

— **Coppernikus-Verein.** In der Sitzung vom 2. März werden die Festgrüße mitgetheilt, welche zam 19. Februar von den H. H. Geh. Ober-Reg. Rath Dr. Meyer, Major Weisse, Regierungs-Rath Hoppe, Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Meissner und Propst Lehmann eingegangen sind. Letzterer hatte außerdem noch einen Balladen-Kranz „Zwei Fürstinnen im Kaukasus" dem Verein zugeeignet. — Der Geheime Staats-Archivar, Archivrath Dr. Friedländer, theilt mit, daß der Druck der Acta nationes Germanicae am 9. Februar begonnen habe, und daß der buchhändlerische Vertrieb der Verlagsbuchhandlung Georg Reimer von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin übertragen ist. — Ueber den erneuten Antrag, die Mittheilungen des Coppernikus-Vereins" der Zeitschrift des Westpreußischen Geschäfts-Vereins organisch einzureihen, wird die Anschlußfassung vertagt. — Zum Schlusse werden die literarischen Gaben vorgelegt: 1) Vom Westpreußischen Geschichtsverein das Urkundenbuch des Bisthums Culm, 2) von der Reale Accademia dei Lincei „Rendiconti" Vol I fasc. 1—4, 3) von der K. K. Geologischen Reichsanstalt zu Wien Verhandlungen 1884 Nr. 1—14, 4) von der Kaiserl. Leopoldinisch - Carolonischen Akademie „Leopoldina" XXI. 1—2.

Den Vortrag hielt Herr Gymnasiallehrer Bungkat: „Die Edel-Metalle und ihre Gewinnung." Der Herr Vortragende legte zugleich eine Sammlung seltener Gold- und Silberstücke vor, welche im Jahre 1857 dem hiesigen Gymnasium von einem früheren Schüler aus Chile zugewandt sind.

— **(Bach- und Händel-Feier.)** Freitag, den 6. d. Mts. findet die letzte Uebung für den getheilten Chor statt, worauf wir die mitwirkender Kräfte hiermit aufmerksam machen wollen. Anfangs nächster Woche findet die erste Haupt-Probe statt, für die ein geeigneter Raum in Aussicht genommen ist. Wir theilen ferner mit, daß eine Aufnahme nicht geschulter Kräfte der so nahe liegenden Aufführung wegen unter keinen Umständen statt finden kann.

— **Stadttheater.** Es bleibt für eine kleinere Bühne, wie die unsere, unter allen Umständen ein schwieriges Unternehmen, ein klassisches Stück, den Intentionen des Dichters entsprechend, zur Aufführung zu bringen. Wenn ein solches Experiment daher nicht vollständig gelingt, so ist weder der Direction noch den Darstellern daraus ein Vorwurf zu machen. Selbst wenn die letzteren auch sämmtlich in Stande wären, die von dem Dichter geschaffenen Gestalten im Sinne desselben zu verkörpern — die äußeren scenischen Verhältnisse, der enge Bühnenraum, der Mangel an ausreichendem Statisten-Personal u. s. w. machen eine absolut gute Aufführung zur Unmöglichkeit. Trotzdem läßt sich bei gutem Willen und pietätvoller Hingabe an ihre Rollen von Seiten der Darsteller viel erreichen. Letztere haben dem Publikum gegenüber einen schwierigen Stand. Die alten, uns, den Zuschauern, meistens von der Schulbank her vertrauten Gestalten in lebensvoller Darstellung vorzuführen, ist keine leichte Aufgabe. Wir können die Damen und Herrn möglicherweise ziemlich genau controlliren und sind sogar im Stande, gelegentlich den Souffleur zu ersetzen, falls ihm einmal die Stimme versagen sollte, ein Fall, den wir bei dem unsrigen, wie es scheint, übrigens nicht so leicht zu befürchten haben. Sehen wir also von den obigen Bedenken ab und sprechen wir einfach von dem Standpunkte der Leistungsfähigkeit unserer Bühne aus, so müssen wir die gestrige Aufführung des „Egmont", welche zum Benefiz des Herren Neyß in Scene ging, als eine wohlgelungene bezeichnen. Namentlich war das Zusammenspiel sehr zu loben und gelangen, kleine Schwankungen abgerechnet, besonders die Volksscenen sehr gut. Wir haben also in erster Linie dem Regisseur, Herrn Schwerin, unsere Anerkennung auszusprechen. Von den einzelnen Darstellern, resp. Darstellerinnen bot Frl. von Stein als Klärchen entschieden die beste Leistung des Abends. Namentlich die große Scene, in welcher sie die Bürger beschwört, Egmont zu retten, sowie die Sterbescene gelangen ihr trefflich. Der Beneficiant des Abends, Herr Neyß, hatte einzelne gute Momente, leider aber den Charakter des Grafen viel zu düster und ernst aufgefaßt. Dieser Egmont konnte uns seine Lebensmaxime: „Wenn ihr das Leben garzu ernsthaft nehmt, was liegt denn dran?" nicht recht glaubhaft machen. Es rollte zu schweres Blut in seinen Adern. Von den übrigen Mitwirkenden haben wir noch mit besonderer Anerkennung des Herrn Müller als Brackenburg, Jung als Jetter und Heidenreich als Buyk zu gedenken. Die herrliche Beethoven'sche Musik schien uns trotz recht trefflicher Ausführung nicht die gehörige Beachtung von Seiten des Publikums zu finden. Das Haus war recht gut besucht.

— **Folgender Nothschrei** geht der „Nog. Ztg" aus Schifferkreisen zu: „Das Eis der Weichsel hat sich in Bewegung gesetzt, bei der gelinden Witterung wird die Schifffahrt auf der Weichsel bald eröffnet sein; während wir in früheren Jahren diesen Zeitpunkt kaum erwarten konnten, um so schnell wie möglich die uns zu Theil gewordenen Aufträge auszuführen und dabei Gewinn einzuheimsen, bringen die meisten von uns dieses Jahr der Eröffnung der Weichselschifffahrt fast gar kein Interesse entgegen. Uns fehlen die Aufträge; die Furcht vor der Erhöhung des deutschen Getreidezolls hat die polnischen Verlader abgehalten, Contrakte wegen Verfrachtung von Getreide auf Kähnen abzuschließen, ob und wann wir überhaupt Aufträge bekommen werden, ist vorläufig nicht abzusehen. Wir gedenken deshalb auch noch einige Zeit im Winterhafen zu bleiben.

— **Polizei - Bericht.** Es waren seit unserm letzten Bericht 7 Arrestanten eingebracht.

— * **(Allerlei Notizen.)** Für das in Leipzig zu errichtende Reichsgerichtsgebäude sind 119 Entwürfe eingegangen. Die Beurtheilung derselben findet in einer am 2. März beginnenden Conferenz statt, in welcher der Präsident Dr. Simson den Vorsitz führt. — In einer Kohlengrube bei Newcastle (England) sind durch schlagende Wetter 26 Grubenarbeiter getödtet. — In Berlin W. hat sich ein Reformverein gegen Ohrlöcherstechen bei Kindern gebildet. Daß es gelingen wird, die Sitteauszurotten, ist schwer glaublich. — In der Schweiz wird der Weg von Pontius zu Pilatus bald nicht mehr so weit und ärgerlich sein, wie anderswo; denn es wird eine Eisenbahn auf den Pilatus, den Concurrenten des vielbesuchten Rigi, gebaut werden. — Ein glücklicher Familienvater erläßt in der „Vos. Ztg." folgende drollige Bekanntmachung: „Soeben erschiendie 12. verbesserte Auflage von „Himmelssegen" mit einem strammen Jungen als Titelbild. H. Westphal und Frau, geb. Christen."

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 4. März.		3./3. 85
Fonds: Matt.		
Russ. Banknoten	213—70	214—70
Warschau 8 Tage	213—35	214—10
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—70	99—80
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66—70	66—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—90	59
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—90	102—80
Posener Pfandbriefe 4proc.	102	101—90
Oesterreichische Banknoten.	165—30	165—50
Weizen, gelber: April-Mai	166—25	167
Juli-August	174	174—75
loco in New-York	88	88
Roggen: loco.	145	145
April-Mai	148—50	148—50
Juni-Juli	149—75	149—50
Juli-August	150—75	150—50
Rüböl: April-Mai	50—90	51
Septbr-October	53—20	53—20
Spiritus: loco	43—20	43—30
April-Mai	44	44—20
Juni-Juli	45—20	45—40
Juli-August	46	46—20

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 4. März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
3.	2hp	759,4	+ 3.5	S 1	10	
4.	10h p	759,5	+ 1 1	SE 1	10	
	6h a	756.1	+ 0 5	SE 1	5	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. März. 1,46 Meter.

Gestern Abends ½7 Uhr starb unser einziges Söhnchen

Oskar

im 4. Jahre, welches wir tiefbetrübt anzeigen.

Behras, Schneidermeister und Frau.

Gr. Mocker.

Bekanntmachung.

Die Zlaut unserer Bekanntmachung vom 29. Januar d. Js. zwischen Bahnhof Thorn und Haltestelle Thorn Stadt eingelegten Personenzüge (Pendelzüge) werden von Mittwoch, den 4. d. Mts. einschließlich, wegen Ingangsetzung der Dampffähre eingestellt.

Thorn, den 3. März 1885.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 5. d. M. Vormittags 11 Uhr werde ich vor dem Königl. Packhofe hierselbst im Wege der freiwilligen Versteigerung

3 Fässer Ungarwein

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Der Wein gehört zu der **W. Mielcarzewicz**'schen Concursmasse.

Thorn, den 3. März 1885.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Am Freitag, den 6. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts eine größere Partie Servolat-, Leber-, Fleisch- und Knoblauch-Würste, sowie trockene Schlünde und eine große Partie Cigarren meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Uebereinstimmung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bildet.

Danzig, den 8 Februar 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

!!! Nouveauté's !!!

in **Strohhüten** sind angekommen.

Zum **Waschen u. Modernisiren** werden **Strohhüte** angenommen und in jedem Façon billigst gefertigt.

J. Willamowski,
Putz- und Weißwaaren-Geschäft, **Thorn, Breitestraße 88,** im neuen Hause des Hrn. C. B. Dietrich.

Bairisch Bier
nach böhmischer Art eingebraut
100 Flaschen 7 Mark
empfiehlt
B. Zeidler.



Mein **Grundstück nebst Gebäuden** und 30 Morgen Land (guter Weizenboden) in **Skompe** bei Culmsee ist zum Verkauf.

A. Katlewski.

Zur gütigen Beachtung!

Wie mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, coursirt über meine junge Firma ein Gerücht, welches ich zu widerrufen mich verpflichtet fühle.

Woher die Verleumdung, **daß mein Unternehmen sich nicht rentirt und ich deßhalb gezwungen sei dasselbe aufzugeben,** stammt, ist mir nicht bekannt; dagegen ist es eine sehr bekannte Thatsache, daß **Verleumdung vorzüglich dem Neid und der Mißgunst** entspringt.

Um nun diesem verleumderischen Gerücht entgegenzutreten erkläre ich hiermit, **daß ich nicht im mindesten gesonnen bin ein Unternehmen aufzugeben, welches mir durch das Wohlwollen einer hochgeehrten Kundschaft schon in den ersten Monaten seines Bestehens zu einem segensreichen geworden ist.**

H. Hoenke,
Militär-Effecten-Fabrik, Werkstatt für Uniformen und feine Civil-Herren-Garderoben.

Bei Empfang meiner

Neuheiten in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen

gestattete ich mir, auf mein reich assortirtes Lager sämmtlicher Herren-Stoffe ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Durch große Einkäufe in nur neuen doch auch soliden Stoffen für die in Aussicht stehende Saison, bin ich in den Stand gesetzt, für jeden Geschmack die größte und schönste Auswahl bieten zu können.

Was Preiswürdigkeit, guten Sitz und Arbeit anbelangt, beziehe ich mich auf das mir während meiner hiesigen Praxis in so reichem Maaße entgegengebrachte Vertrauen und kann wohl mit Recht meine Leistungen in dieser Beziehung **denen jedes Berliner Hauses** gleichstellen.

Mich dem geneigten Zuspruch einer geehrten Kundschaft bestens empfehlend, zeichne mit Hochachtung ergebenst

H. Hoenke,
Altst. Markt 156 neben dem Haupt-Zollamt.



Wir expediren den ersten

Dampf-Schleppzug

nach **Thorn** voraussichtlich Ende dieser Woche.
Auskunft über Frachten ertheilen bereitwilligst

Gottlieb Riefflin-Thorn.
Gebr. Harder-Danzig.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein

Materialwaaren-Geschäft

von der Altthornerstraße nach der **Culmerstraße, Hempler's Hotel,** verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst fernerhin erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Menczarski.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäftsmanne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

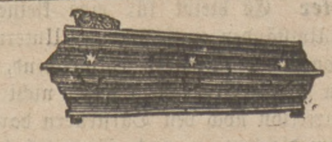
Geschäftsbücher, Copirbücher, Copirtinte, Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Einen gebrauchten, gut erhaltenen **leichten Rollwagen** billig zu verkaufen.
E. Block, Schmiedemeister.

Heute Donnerstag **frische Wurst** bei A. Gardiewska.



Holz- u. Metall-Särge
billigst bei
A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Frische **geräucherte Bücklinge** in Kisten à 50 Stück hat **billig** abzugeben

S. Meyer,
Culmerstraße 337.

Kaufmännischer-Verein.

Sonnabend, den 7. März cr., Abends präc. 8 Uhr für die Mitglieder und deren Angehörige **im Stadttheater**

Theater-Vorstellung

der Director Schöneck'schen Gesellschaft. **Durchlaucht haben geruht.** Lustspiel in 4 Acten von Fritz Brentano.

Nach beendigter Vorstellung findet im Artushof ein

Tanzkränzchen

statt, verbunden mit der

Gratis-Verloosung

des von dem Schnellmaler, Ritter von Palm für den Verein angefertigten Oelgemäldes.

Billets zur Theater-Vorstellung sind bei Herrn **Carl Pichert**, Brückenstraße, abzuholen.

Der Vorstand.

Theater.

Heute Donnerstag, kommt **„Der Raub der Sabinerinnen"** zu halben Preisen zur Darstellung, gewiß das Signal um das Theater bis auf das letzte Plätzchen zu füllen, denn große Heiterkeit, verbunden mit einem kleinen Geldopfer, das gefällt gewiß Jedermann.



Ein Lebensbild für das deutsche Volk

von Dr. H. Wiermann. Mit Porträt Bismarcks. Preis brosch. Mk. 3. In Orig.-Glanzleinwandband Mk. 4.

Ein Volksbuch in des Wortes wahrstem Sinne, das uns den großen Kanzler von seiner Wiege bis heute, von 1815—1885, und die Geschichte dieser Jahre in den hauptsächlichsten Zügen, anziehend und interessant geschrieben, vorführt.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn.

Chinesischer Drachen-Thee
der The - Continental and China-Tea-Company
zu Original-Preisen bei
S. Meyer,
Culmerstrasse 337.

Nur der Pain-Expeller mit „Anker" ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 Mk. Vorräthig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Dr. H. Kleemann, Nürnberg.

Ein dunkelbrauner **Hühnerhund** auf den Namen „Po" hörend, ist mir entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. **O. Schilke**

Umsonst Anweis. z. Rettung von Trunksucht ohne Wiss. **W. Falkenberg** in **Reinickendorf** bei Berlin.

Möbel: Plüsch- und Ripsgarnituren, Spiegel, Spinde, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe billig zu verkaufen; ebenso neue Bettfedern. **Neustädt. Apotheke I. rechts.**

Steckzwiebel (Zittauerreisen) zu haben in **Tivoli.**

1 Drehrolle steht St. Annenstraße 144 zum Verkauf bei Dulinski.

Heute Donnerstag von 6 Uhr Abends ab **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei W. Romann, Wurstfabrikant. Schülerstr. 415.

Noch ein **ordentliches Mädchen** findet Beschäftigung zum **Cigaretten-Packen** bei A. Glückmann-Kaliski.

2 elegant möblirte Zimmer, die Herr Reg.-Assessor Trierenberg jetzt bewohnt, sind vom 1. April versetzungshalber zu verm. **Carl Brunk.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Unser Volk in Waffen.
Das deutsche Heer in Wort und Bild
von **B. Poten.** Oberst z. D. und **Chr. Speier,** Maler.
Lieferung 1.
Vollständig in circa 30 Lieferungen à 1,50 Mk.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js zu vermiethen, zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend, auch mit Pferdestall.

W. Pastor.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lagerraum wird zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

2 Zimmer, Küche nebst Zubehör ist Heiligegeiststraße 176 zu verm.

2 Zim. ohne Zubeh. verm. v. 1. Apr. bill. Martha Haencke, Culmerstr. 332.

Vom 1. April cr. 2 Wohnungen zu 3 — 4 Zimmer und Zubehör I. Etage, Altstadt zu vermiethen. Näheres Jacobstr. 318, II Treppen.

Sommerwohnung

möblirt oder unmöblirt, **mit** auch **ohne** Beköstigung, bestehend aus mehreren Zimmern, Zubehör und Burschengelaß (auch Pferdestall) vermiethet per **sofort** oder **1. April Culmer-Vorstadt** A. Putschbach.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.

W. Zielke.

1 Wohnung von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.

Casprowicz.

Als **Mitbewohner** e. fein möbl. und freundl. **Parterre-Zimmers** nebst Cabinet wird ein Herr zum 1. April **gesucht.** Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 45 vom 1. April zu vermiethen.

M. H. von Olszewski.

Die Parterre-Wohnung Johannisstraße 101 ist vom 1. April ab zu vermiethen.

J. A. Fenski. Rudak.

Passage- u. Mauerstraßen-Ecke ist ein kleiner Laden mit Stube und Lager-Raum, sowie eine Boden-Wohnung sogleich zu verm.

J. Hirschberger, Altstadt 5.

Eine Wohnung 3 Treppen hoch, zwei Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schultz,** Elisabethstraße 85/86.

1 fl. Wohn. zu verm. Bäckerstr. 213.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Bergstraße 93/94. **Lindner.**

Eine Wohn. part., 2 Stub., Küche u. Zub. ist vom 1. April z. verm. Seglerstr. 141. Zu erf. 1 Tr. n. h.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 5 März 1885.

!! Zu halben Preisen !!

Zum fünften Male.

Der Raub der Sabinerinnen.

Lustspiel in 4 Acten von Franz und Paul von Schönthan.

Theaterdirector Striese Herr Schwerin.

Halbe Preise:

Loge und Estrade 75 Pf., Sperrsitz 60 Pf., Parterre 40 Pf., Amphitheater 25 Pf., Gallerie 15 Pf., Stehparquet 50 Pfennig.

Freitag, den 6. März 1885.
15. Vorstellung im 2. Abonnement.
Neu! Neu!

Der Schriftstellertag
oder:
Eine Schachpartie als Ehestifter.
Lustspiel in 3 Acten von H. Heinemann.
Repertoirstück aller Bühnen.
R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evang. Kirche: Freitag den 6. März 1884, Abends 6 Uhr, Passions-Andacht: Herr Pfarrer Jacobi. Orgelvortrag: Fantasie C moll von S. Bach.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.